

Die Presse

SCHAUFENSTER



Mischtechnik

Design FORMART-SPEZIAL *Mode* PARISER FINALE *Gourmet* GOURMETFESTIVALS
Reise LONDON *Kultur* OFF-THEATER *ab Seite 62* KULTURPROGRAMM



Cover: Rohfassung. Das Hotel Daniel in Wien empfängt die Gäste mit dem, was Geschäftsführer Michael Pfaller und Florian Weitzer aus ganz Österreich zusammengetragen haben: einem Mix aus Designerstücken, Sperrholz, Paletten, abgewetztem Charme und feinsten Tischlerarbeiten.

Zeitsprung. Früher eine Vitrine in einem Schuhgeschäft, heute eine Rezeption. Originelle Einrichtungsgegenstände machen im Hotel Daniel wunderbare Karriere.



» 1960er-Jahre gerne versteckte. Die rohe, unbehandelte Seite des Gebäudes, die Decken, die rostigen Schrauben, die Markierungen der Handwerker. „Wir wollten die Seele bewahren“, sagt Pfaller. Spätestens bei diesem Stichwort kommt Fotograf Stefan Oláh ins Spiel. Er weiß genauso gut wie Architekten, wie schwierig das Bewahren und Einfangen von „Seele“ ist. Seine Auffangvorrichtung dafür ist die Großformatkamera, die er im Hotel Daniel postiert.

Spontan entscheiden. Auch Alain Asso spricht vom „Authentisch sein“: „Mach ein Lokal auf, so wie du es gerne hättest, nicht wie du glaubst, dass es deine Gäste gerne hätten“, sagt er. Kunstfotograf ist er, Sozialarbeiter war er. 30 Jahre, sagt er, hat er davon geträumt, ein eigenes Lokal zu haben. Jetzt führt er eines gemeinsam mit Alexandre Fedorenko. Und das „Le Troquet“ (französisch für „Beisl“) sieht aus, als wäre es ohnehin schon immer da gewesen. An den Wänden macht das Nikotin die Designarbeit. „Wir haben extra unter 50 Quadratmeter gebaut“, sagt Alain, ein Franzose. Den Rest des gestalterischen Feinschliffs haben schon in den ersten acht Monaten die Gäste erledigt, mit ihren Kanten, Ecken, Gläsern, Tellern. An der Bar – gebogen aus vier Meter Zink, unlackiert den Gästen und deren Spuren ausgeliefert. An den Tischen haben schon viel mehr gekritzelt und gekratzt. Alain und Alexandre haben sie aus dem Keller eines anderen Lokals. Notgedrungen, improvisiert. Denn wenige Tage vor der Eröffnung fehlten die Tische. „Profis haben wir nur bei der Technik, wie etwa der Beleuchtung, um Rat gefragt“, sagt Alain. Als Fotograf müsse man auch spontan entscheiden, improvisieren. „Außerdem sind wir es gewohnt, auf 20 Quadratmetern zu wohnen“. Im Möbelensemble aus Zufall und Notwendigkeit strahlen drei Bauhauslampen aus dem Jahr 1925. Der Rest kommt aus Antiquitäten- oder Altwarengeschäften. Auch die Thonet-Bugholzessel-Repliken. Das einzige, was neu ist, sagt Alain, kommt auch von Thonet: die Barhocker.

Das Vernetzen ist unerlässlich für kreative Ein-Mann-Unternehmen. Vor allem auch analog. Schreibtisch an Schreibtisch in „Co-Working Spaces“. In Wien Margareten im Sektor 5 hängen in den Bilderrahmen „Juicy Fruit“-

Kaugummischleifen und eines der Besprechungszimmer heißt nach dem deutschen Ex-Kanzler Helmut Schmidt. Schuld daran sind die Gründer und Betreiber Yves Schuzl und Karin Ruthardt. Sie vor allem hat den Raum befüllt, mit den Möbeln und Ideen, die da herumstehen. Nach neun Wochen Umbauarbeiten spürt man fast wieder die alte Tischlerei, dieses Kompliment hat Karin von den Vermietern bekommen. Der Boden ist derselbe.

Was darauf steht, kommt aus allen Ecken Österreichs und auch Deutschlands. Per ebay, vom Antiquitätengeschäft, aus der Konkursmasse. Zusammen macht das einen Mix aus Zahnarztlampe, Kunstleder aus den 1960er-Jahren, Spuren von Designklassikern, Industriecharme, den die orangen, alten Schulspinde versprühen. Und eine Menge Augenzwinkern: Wie der „Analog-Twitter“ etwa, die mechanische Schreibmaschine, mit dem man seine Botschaften an der Kühlschranktür hinterlassen kann. „Wir wollten bewusst den unfertigen, flexiblen Charakter. Und die Gemütlichkeit. Auf keinen Fall sollte es ausschauen wie ein herkömmliches Büro“, erzählt Ruthardt. Gelungen. Dass Zusammenwürfeln aus Design Strategie sein kann, zeigt das Hotel „25 Hours“ in Wien. Nach ein paar deutschen Städten ist das Konzept schließlich auch in Wien gelandet. Ein Vintage-Mix aus Original und Fälschung, aus Antiquitäten und auf alt Getrimmt überzieht die bislang 34 Zimmer (in diesem Jahr kommen in den Untergeschoßen noch 187 hinzu). Und den „Dachboden“, der Frühstückslounge, Aufenthaltsraum und Bar am Abend naheinander ist. Gegensätze werden bewusst aufeinander losgelassen. Rohes Beton auf kuscheligem Teppich. Schnickschnack auf Funktionalität. „Emotionalisierung des Raums“, sieht Armin Fischer von Dreimeta, verantwortlich für die Gestaltung, als die Hauptaufgabe des Raumdesigners. Und natürlich sollen die obligatorischen Geschichten nicht fehlen, die die Gestaltung erzählt. In Wien wird die „Circus“-Story erzählt. „Spektakel“ ist der Beiname der „25 Hours“-Filiale. Dazu passende Motive finden sich großflächig an den Zimmerwänden wie auch in Details. ❧